

Zeitschrift: Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Verneuerten Gesellschaft untersucht und beschrieben werden

Herausgeber: Samuel Küpffer, Bern

Band: 5 (1724)

Artikel: IV. Discours : Betrachtung ueber etwelche ans Ufer geworfene Wallfisch

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-251336>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



IV. DISCOURS.

Validior semper devorat imbecilliozem , alter alterum persequitur exitium intentans ; & unus alteri in cibum cedit.

Opianus halieut. lib. 2.

Der Fischen Natur ist , daß je der stärkere den schwächeren verschlinge , einer verfolget den anderen , und treuet ihm den Untergang ; einer dient dem andern zur Speis.

Seil unser Vorhaben ist / nicht nur über die Bernerischen Gebräuch und Mißbräuch / sondern auch über entferntere Sachen unsere Gedancken dem G. L. mitzutheilen. So habe dißmahl Anlaß auß letzten Zeitungen genommen / von den sonderbahr grossen Wallfischen / die durch gewaltigen Sturm auff die Tröckne sind gebracht worden / allwo sie sich zu Tod gewimmlet / nachmahls aber auffgeschnitten worden / und soll des außgenommenen Gehirns Plaz so groß gewesen

Erster Theil.

wesen seyn / daß 12. Männer um eine Tasse
darinn haben sitzen können; Sein Ra-
chen von so grosser Oeffnung / daß ein be-
wapneter Reuter hat hinein reiten können.
Die Zeitungen mögen nun / ihrer Gewon-
heit nach / zu wenig oder zu viel vermelden/
so hab ich folgende Gedancken darüber ge-
macht. Wann durch ein Wunder des Fi-
sches Haupt zusammen gewachsen / und die
darinn sitzenden Männer ihm an Gehirns-
statt hätten dienen müssen / den grossen Last
zu regieren / ob der Fisch seine feindselige
Natur / alle andere zu verfolgen / hätte ver-
lieren wurden / weil er durch Menschen / die
eine vernünftige Seele haben / regiert wird.
Ich halte gänzlich davon / daß grosse Un-
geheur wurde nicht nur wie zuvor alle klei-
ner = oder schwächeren verfolgen / um sich von
selben zu nehren / sondern ohn Hunger alle
zuerhaschenden töden / und ersättiget alle
verschlingen; Auch die grösseren müßten die-
ses List = und Tück = volle Unthier fürchten.
Dann der Vernunft keine Macht unüber-
windlich. Hat nur ein hölzernes Pferd /
mit listigen Griechen angefüllt / das in 10.
Jahr unüberwindliche Troja verstören kön-
nen / warum solte nicht ein Thier / das vor-
hin mit seinen natürlichen Kräfften den mei-
sten obgelegen / durch Regierung deren / die
Wasser und Land / Menschen und Thier
bezwingen / alle Macht über die Meer-
Thier

Thier erlangen? Mir ist zwar nicht ohnbe-
 wußt / daß viele / ja die meisten vermeinen
 werden / diß zuvor unvernünfftige jetzt aber
 eingegeistete Thier wurde seine alte feindsel-
 lige Art zuruck lassen / sich genügend an dem
 Raub / den seine Natur erforderet / weilen
 die Vernunft dem Menschen zeigt / wie
 mit wenigem er sich behelffen könne. Allein /
 so wir auff die Begierden und deren Herz-
 schafft schauen / werden wir finden / daß zu
 allen Zeiten die Vernunft einiglich gebraucht
 worden / als ein Instrument / den Begier-
 den alles anzuschaffen. Diese Begierd zei-
 get sich schon in den ersten Jahren der Kind-
 heit / anzuzeigen / daß sie solche von der
 Mutter gesogen / strecket sich nach allem /
 was die Augen blenden / die Ohren zucken /
 und den Mund versüßen kan ; Selbige zu
 erlangen / gebraucht es sich schmeichlender
 Geberden / oder zorniger Tränen. Mag in
 folgenden Jahren vorher geliebter Kleinig-
 keiten Glantz die Begierd nicht mehr locken /
 so erspieglet sie sich an vielen anderen / die
 zu der Nothdurfft eben so wenig helffen /
 als die vorderen / dennoch mit weit grösser
 rer Hefftigkeit begehrt werden / worbey die
 Vernunft wieder ihr Bestes thun muß mit
 einem gültigen Vorwand oder verborgenen
 Tuck. Wie höher aber das Alter steigt /
 desto mehrere Reizungen der Begierden sie-
 het der Mensch um sich / und wo er alle dies-

se besesse / wurde doch die Begierd nicht ge-
 sättiget / welche vast allen Menschen ange-
 bohren / aber nicht vermerckt wird / weil ih-
 nen an Macht fehlet. Niemand wird sich
 aussert eben so grossen Begierden finden / als
 ein Alexander , ein Cæsar , ein Philippus in
 Spanien / ein Louis in Franckreich / aber
 die Schwachheit schämet sich / solches zu be-
 kennen ; Ich will nicht sagen / daß allen de-
 nen / die ihre Begierden nicht zeigen dörf-
 fen / an Verstand mangle / die Sachen eben
 so weit zu bringen / als der eint- oder an-
 dere / wann Gelegenheit sich erzeigte / und
 nicht an Werkzeug fehlte. Ich halte dar-
 für / daß viele Seuffzen über die ungnosti-
 gen Zeiten / was grosses zu unternehmen /
 nicht zwar zu Gutem ihrer Nebend- Men-
 schen / wohl aber zu deren Ruin / nicht an-
 derst / als müßten die Menschen wie die Fi-
 sche von ihres gleichen gespiesen und geneh-
 ret werden. Welche nicht glauben wollen /
 die in den Wallfisch einverleibten Menschen
 wurden ihn zu weit mehrerem Schaden sei-
 nes Geschlechts anstüpfen / wann sie ihn
 regieren solten / hören nur dem unmenschli-
 chen Wunsch zu / den einiche Zeit daher alle
 zu gröster Schand des vernünfftigen Ge-
 schlechts / und Aufwürckung schwärer Straf-
 Gerichten außgiessen : Daß doch in unser
 Nachbarschaft das Kriegs- = Feur angehen
 möchte ! Pfert und Herden / Mulchen und
 Der

dergleichen Sachen wurden theur abgehen/
 Das Geld häufig einfliegen; Heißt diß nicht
 vieler Tausenden Untergang suchen / nur daß
 ich erhalten werde? Ist diß nicht die Raub=
 Art der Fischen? Wahr ist / daß diese auch
 erhalten werden durch anderer Schaden /
 aber wie sie auff andere lauren / so stellen
 andere auch ihnen nach / *caprantes capiuntur.*
 d. i. Indem sie andere erhaschen wollen /
 werden sie gefangen / wie von dem Vielfuß
 gesagt wird. Viele trauen ihrer Macht /
 aber werden leicht überwunden. Von dem
 Schwerdt = Fisch sagt man / daß ob er schon
 viel kleiner / dennoch jage er dem Wallfisch
 Forcht ein / ja er töde ihn. Nachdeme Cy-
 rus vermeint / Scyrien seye durch List ero-
 beret / wird er durch List schandlich getödet /
 mehrere Exempel zu geschweigen; Uberhaupt
 wird Gewalt durch List / List aber durch Ge-
 gen = List entkräftet / und die sich einbilden/
 auff bester Hut zu seyn / fallen am geschwin-
 desten in das Unglück / indem einer dem an-
 deren nicht trauet / werden beyde dem drit-
 ten zu einem Raub. Aber zu dem Zweck
 zu kommen / schließ ich auß Betrachtung
 der unersättlichen Begierd der meisten / wo
 nicht aller Menschen / daß der von zwelff
 Menschen besessene Fisch in dem Wasser
 gleiche / auch velleicht mehrere Würckung
 thun wurde / als die Teufel unter den
 Schweinen gethan / namlich er wurde alles

zu verstoren und außzurotten trachten / mehr als alle andere / auch grösser- und stärkere Fisch / weil er von solchen regiert wurde / die zu allen Zeiten im Verfolgen anderer sich geübet / in Aufrottung anderer ihr Ehr und Glück gesucht / und in Auffindung verderblicher Rüstzeugen getrachtet / es andern vorzuthun. Hat ein Attila, ein Tamerlan einzig so viel Unheils zu stifften müssen / warum solten ihrer zwelff mit zusammengespannten Geisteren nicht ein gleiches vermögen aufzurichten? Ein mehrers aber wurden sie dörfen / weil unter den Fischen kein Befehl ist / sie wurden auch den Streit / den zwey grosse Männer geheget / von dem offenen oder beschlossenen Meer bald erörtern und zeigen / daß / der die Freyheit / selbiges zu gebrauchen / habe / deme nicht an Macht fehlet. Vileicht wurde er mit seiner grossen Fisch-Macht den kühnen Menschen ein Verwiß thun / daß sie ihre Grenzen übersteigen / und ihr Leben so leicht einem Zoll-dicken Brett anvertrauten Nur-Das / ihren Begierden abzuholen / was andere verachten; Ja wann die Menschen nicht vorher den Fischen ihren Tribut entrichteten / ihre Knechtschafft bezeugend / wurden sie mehrere Ubel zu gewarten haben / als ein Zona / sie wurden wohl der neuen Welt die besten Wächter gewesen seyn / wann ihr Interesse gewesen wäre / die Spanier abzuhalten;

halten ; Die Meer = Fische verhalten sich wie die Schweizer gegen ihre kriegenden Benachbahrten / sie nehmen auß beyderen Schaden ihr Nutzen. Diß thäte auch der bemenschte Fisch mehr als die anderen / er wurde aller seiner Wuth und Tyranney ein wahrscheinliche Ursach vorwenden ; Wie der Menschen Gebrauch ist ; nicht sich zu rechtfertigen / sondern andere zu betriegen / wie ein Artabanus gethan / und seine Nachfolger biß auff unsere Zeiten. Wurde ihme vorgehalten / er verschlinge andere / obschon er satt sey / wurde der sagen / weil er diß an anderen gesehen / seye ein gleiches auch ihm zu thun erlaubt / oder mit mehrerem Schein des Rechten / der andere habe gefehlet / und damit habe er ihne gestrafft / gesetzt / der andere hätte gefehlet / so ist dennoch nicht der Fehler / sondern die Begierd die Ursach der Straff gewesen / aber solche Ursachen vorwenden / ist nutzlich / wo sie von selbst / oder nothwendig müssen geglaubet werden ; Der Wolff in der Fabel wendet auch Ursachen vor / warum er das Schaaf angreiffe / weil aber selbige unbillich wahren / billichte sie der Gewalt / und mußte das Schaaf erhalten. So machte es der Wallfisch auff Angeben seiner Gäste. Bilde man sich nun ein / die übrigen Fisch merckten / daß dieser ihr ehemaliger Mit = Gesell nicht weiter andere verfolget / als die Natur ihne geheissen /

geheissen / jetzt aber ohn Hunger und Nothwendig-
keit allem nachstelle / und zwar auß Trieb deren / die
G D E mit Vernunft begabet ; mit allem Noth-
wendigen beschencket ; damit sie von der Thieren
Natur sich unterscheiden / sie unter einander in gemei-
ner Freud lebten ; Anstat dessen aber wurden sie sehen/
daß sie das Ihrige verachten / nach anderem streben/
ohn den Begierden ein Ziel zu stecken ; Die Ver-
nunft gebrauchen / alles Fremde an sich zu bringen ;
selbst den Tod nicht scheuen / nur andern das Leben
zu nehmen. O schandtliches Leben der Menschen /
wurden sie sagen ! Es wären noch viele Gedancken
über die vorgenommene Materij mitzutheilen / weil
ich aber nit gut finde / genauer auff uns zu kommen/
hoffe ich / dißmahl dem geneigten Leser genug ge-
than zu haben / indem ich Anlaß dargereicht / wei-
ter zu gehen / in Betrachtung der unumschränkten
schandtlichen Begierden der Menschen / wie selbige
auch die wild- und räuberischen Fische / denen die
Natur zu ihrem Unterhalt nichts als ihr eigen Ge-
schlecht gegeben / überwinden / da sie doch so viel
und überflüssige Mittel haben / nicht nur zu ihrer
Nothdurfft / sondern auch zu ihrer Wollust zu ge-
brauchen. Vorzeiten / als der Sohn Cyri Cam-
byses die in Ruhe und in höchster Zufriedenheit le-
benden Äthiopier bekriegen wolte / ließ der König
dem Cambysi seine gottlose Begierd nach fremdem
Gut vorhalten / sagende : Wann er ein gerechter
König ware / wurde er nichts Fremdes begehren /
auch die nicht in Knechtschafft zwingen wollen / von
welchen er nicht beleidiget worden. Er dancke den
Götteren / daß sie den Äthiopiern keine Begierd
nach fremdem Gut eingegeben. Diß seye zu einem
Exempel geredt.

Trasimachus.